

Keine Angst vor dem Brexit!

In der Krise ist die Versuchung stark, mit dem Strom der Skepsis zu schwimmen und den Propheten des Untergangs zu folgen, die jede krisenhafte Entwicklung, ja jede Schwierigkeit als Zeichen dafür nehmen, dass das ganze Unternehmen zum Scheitern verurteilt ist. In dieser Logik wird als Grund für die Entscheidung der britischen Bevölkerung, die Europäische Union zu verlassen, immer wieder ein Unbehagen genannt, das im Hinblick auf „Europa“ nicht nur im Vereinigten Königreich, sondern auch überall auf dem Kontinent herrsche und den Zerfall der Union ankündige. Dabei wird auf die Erfolge verwiesen, die in letzter Zeit integrations- und fremdenfeindliche politische Parteien und Bewegungen in verschiedenen Ländern verzeichnen konnten.

Die besondere britische Befindlichkeit gegenüber dem Kontinent und dem europäischen Integrationsprozess, an dem die britische Politik von Anfang an nur widerwillig teilgenommen hat, hat wenig mit dem zu tun, was wir an Europessimismus, Euroskeptizismus und Feindseligkeit gegen das Einigungsprojekt in einigen anderen Ländern erleben. Es gibt nur eine Gemeinsamkeit. Das ist der Nationalismus, der sich – trotz der bösen Erfahrungen, die alle Europäer im Laufe des vorigen Jahrhunderts damit gemacht haben – wieder wie ein Virus ausbreitet.

Diesmal wird der Nationalismus genährt von einem allgemeinen Verlust an Souveränität der Nationalstaaten und der Illusion, dass eine nationale Politik, die keine Rücksicht auf die Gemeinschaft mit den Nachbarn zu nehmen braucht, bessere Ergebnisse für das eigene Land und die eigenen Leute erzielen würde.

Der Souveränitätsverlust ist ein konstitutives, notwendiges Element der Mitgliedschaft in der Europäischen Union, festgeschrieben in den Verträgen, die von den Mitgliedsstaaten in freier Selbstbestimmung eingegangen wurden; sie sehen bindende Regeln vor, deren Einhaltung für das Funktionieren der Union wesentlich ist. Der vor allem auch durch die gemeinsame Währung spürbare und sichtbare Souveränitätsverlust ist der

Grund für den wütenden Widerstand der Nationalisten, die Sturm gegen den Euro laufen. Sie wollen nicht wahrhaben, geschweige denn akzeptieren, dass unter den Bedingungen der Globalisierung die Nationalstaaten sich nur entwickeln und ihre Aufgaben erfüllen können, wenn sie ihre Souveränität mit ihren Nachbarn teilen.

Die Europäische Union wird vom Brexit profitieren können, wenn man sie in den Mitgliedsstaaten als Befreiung versteht und die richtigen Schlüsse aus dem Desaster zieht, in das die britische Politik ihr Land und Volk geführt hat. Es besteht nun die Chance, auf der Grundlage des bereits Erreichten die nächsten Schritte auf dem Weg zu dem „immer engeren Zusammenschluss“ der Staaten und Völker Europas zu unternehmen, zu dem die Gründungsväter vor 75 Jahren aufgerufen haben.

Das Unternehmen der Einigung Europas, das in der aktuellen, lang anhaltenden Krise nicht nur von den üblichen Bedenkenträgern, sondern auch von nationalistischen, fremdenfeindlichen und nostalgischen Bewegungen angegriffen wird, verdient es, verteidigt zu werden. Es hat die Rationalität und die Zukunft auf seiner Seite und hat schon in der Vergangenheit bewiesen, dass es in der Lage ist, gegen die Krise, das heißt: in der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Triebfedern der Krise, jene Kräfte zu mobilisieren, die es aus der Krise herausführen können.

Thomas Jansen

Une chance pour l'Europe

La décision des électeurs britanniques de sortir leur pays de l'Union européenne pourrait profiter aux autres Etats-membres, s'ils tirent les bonnes conclusions de ce désastre et interprètent le Brexit comme une libération, qui permettra peut-être de faire les prochains pas sur la base des acquis vers une union encore plus étroite des Etats et des peuples d'Europe.

Réd.